



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Anträgern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Lipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 172.

Dienstag, den 25. Juli 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

25. Juli 1915. An der Nordfront wurde bei der Übergang erzwungen, gegen Warschau nach Osten zu rücken. Bei Cholm und bei Grubieszow wurde der Feind nach Norden gedrängt und die Ostfront eroberten die Österreicher einige wertvolle Stützpunkte. — Die Türken brachten das französische Unterseeboot „Maurice“ in den Dardanellen zum Sinken und bei Sedd-ul-Bahr wurden einige Schiffe der Verbündeten genommen, deren Lager an der Front beschossen wurde. — Tag und Nacht griffen die Deutschen das Plateau von Dobrodo an, ohne indes als vorübergehende Erfolge zu erzielen. Im Osten wurde ein italienischer Angriff mittels Steinewerks abgewehrt, dann, als die Italiener wichen, gerieten sie in österreichische Geschützfeuer und erlitten schwere Verluste.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 24. Juli. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemachten Angriffe gegen die Front Chiepoal-Guillemont von 11 englischen Divisionen geführt, deren Truppen häufig von anderen Fronten herangezogen waren. Der einzige Vorteil den der Feind auf der ganzen Front erreichen konnte, und den wir noch nicht ausgeglichen haben, das Eindringen in einige Häuser von Longueval, mußte er mit außerordentlichen schweren blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der Feind geführte Gegenstoß der Brandenburgischen Infanterie von Douaumont glänzenden Angebens. In einer Riesgrube südwestlich von Guillemont, in der der Feind sich vorübergehend eingenistet hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unverwundet heraus. — Südlich der Somme sind kleinere französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich von Bernandovillers mit unserem Feuer gescheitert. Die Artilleriekämpfe flauten vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen vom 15. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 100 Maschinengewehre.
Südlich der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

tilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterietätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Beresetzko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. Juli. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Die englisch-französische Offensive.

Die Erfolge an der Somme.

Wien, 24. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter heben die große Bedeutung der gemeldeten Erfolge der Deutschen in der Schlacht an der Somme hervor. Das „Fremdenblatt“ führt aus: Die Schlacht beschleunigte den Zermürbungsprozeß an Englands und Frankreichs Armee, wirkte aber auch auf deren Verbündete nachhaltig ein. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Noch einige solche Angriffe und die Lage im Westen kann im Wesentlichen als geklärt gelten. — Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Verwendung der Kavallerie durch die Engländer bei den gestrigen Angriffen als einen Akt hellster Verzweiflung.

Die Schlacht an der Somme.

Haag, 24. Juli. (Hf.) Sämtliche englischen Zeitungen vermelden die Heldentat eines Majors namens Irwin, der an der Front gegen die Deutschen zum Sturm voring, indem er durch den Hauptmann Nevill einen Fußball „vorfürten“ ließ, den die Mannschaft weitertragen mußte bis sie die feindlichen Linien erreicht hatten. Dieses Vorgehen wird in sämtlichen englischen Blättern gefeiert, die zum Teil Photographien des berühmten Fußballes veröffentlichen. Leider war dieses Verfahren mit außerordentlich starkem Verlust verknüpft, wie auch durch den Obersten zugegeben werden mußte, der im feierlichen Zeremoniell den nach England gesandten Fußball aus der Kiste nahm. Selbst der Offizier, der den Fußball abstieß fiel. Die „Daily Mail“ weist in ihrem Leitartikel vom Samstag auf die starken Verluste hin und tröstet sich dabei mit dem Gedanken, daß möglicherweise die Verluste der Deutschen noch stärker gewesen seien. Das Blatt gibt aber zu, daß noch kein

Zeichen, weder im Osten noch im Westen, dafür vorliege, daß die Kampfkraft der Deutschen vermindert sei weder bezüglich der Munition noch hinsichtlich der Mannschaft. — Die letzte englische Verlustliste meldet den Verlust von 220 Offizieren, darunter 36 getötet, und 2270 Soldaten und Unteroffiziere, darunter 142 getötet.

Die Lage im Osten.

Riga wird geräumt.

Kopenhagen, 24. Juli. (T. U.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der Korrespondent des „Journal“ telegraphiert aus Riga, daß ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung die Stadt verlassen habe; Riga bietet einen traurigen Anblick.

Der Kampf zur See.

Berlin, 24. Juli. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 22. zum 23. Juli unternahmen deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung, ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische Kreuzer der Auroraklasse und Torpedobootszerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artilleriegefecht, im Verlaufe dessen Trefferwirkung auf dem Gegner erzielt wurde. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Haag, 24. Juli. (W. B.) „Vaderland“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung hat den niederländischen Vorschlag in Erwägung gezogen, gemeinsam gegen bestimmte Blockademaregeln der Verbündeten, namentlich gegen das Anhalten der Briefpost, vorzugehen. Wie gemeldet wird, sieht sich die amerikanische Regierung in der Lage, den niederländischen Standpunkt anzunehmen.

Vom Handels-U-Boot „Deutschland“.

Die Abfahrt der „Deutschland“ hinausgeschoben.

Mailand, 24. Juli. (T. U.) Nach einer Washingtoner Meldung des „Corriere della Sera“ ist die Abfahrt der Deutschland noch hinausgeschoben worden. Seit vorgestern ist ein kleiner, unansehnlicher englischer Dampfer neben der „Deutschland“ verankert.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 23. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. Die andauernde Hitze, besonders im Abschnitt von Felahie, beeinträchtigte die beiderseitige Tätigkeit.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

Da richtete Verlach sich mit übermenschlicher Anstrengung auf. Ein drohender Blick brach aus seinen flammenden Augen, und mit einer so zürnenden Gewalt, daß der Betrachter sich erschrocken, sprach er: „Diese Tat kostet das Majorat, Entarteter! Du bist es nicht wert, das Majorat zu sein. Deine Sünden schreien zum Himmel, dein eigener Vater muß dich richten — hinaus!“ Nach einem Moment standen sie, in drohender Bewusstheit sich messend, einander gegenüber — Vater und Sohn. Dann verließ Leon, von einer ihm unerklärlichen Macht bezwungen, höhnisch den Schauplatz der schmachvollen Tat und seiner Niederlage. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, sank Baron Verlach gebrochen zurück. Ein ächzender Wehelauf über seinen Lippen, ein trampfhaftes Zittern schüttelte seinen Körper, und plötzlich begann er zu weinen, so heiß, so bitter, wie man nur eine schwere Sünde und ein schweres Leben beweint.

Jahren schon den Mut des schweren Bekenntnisses gehabt. Gib mir Feder und Papier, mein Kind, daß ich an die Gräfin Ulrike von Rhoda schreibe. Die reuevolle Beichte eines Sterbenden wird sie nicht verschmähen; sie hat ein großes, edles Herz, das dem Reuigen vergeben wird. Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als daß du bei ihr eine Heimat findest, mein armes, schuldloses Kind.“

„Einer Rhoda wolltest du mich anvertrauen, Papa?“ fragte Rika mit ängstlichem Staunen.

„Ja, mein Herz, der reinsten, treuesten Frau der Erde, gegen die ich einst schwer gesündigt. Ebenso hart aber war auch meine Buße, alle Schuld ist auf mich zurückgefallen.“ fügte er tonlos hinzu.

„Und meine Mutter, war sie dir kein Trost?“ fragte Rika leise.

„Sie wurde mein guter Engel, Kind, ohne sie wäre ich rettungslos verloren gewesen, und ich habe ihren frühen Verlust tief betrauert. Aber diejenigen, Rika, denen wir Unrecht getan, die viel um uns gelitten, sie leben, seien sie auch äußerlich getrennt von uns, beständig mahnend in unserem Gewissen. So habe ich auch Gräfin Ulrike, nach der ich dich genannt, nimmer vergessen können. Sollte sie dir einst, großmütig mir verzeihend, eine Zuflucht gönnen, so gib ihr all die Liebe, die du für deinen unglücklichen Vater so treu gehabt, mein süßes Kind.“

Rika nickte leise weinend und legte dann auf seinen erneuten Wunsch die Schreibgeräte vor ihn hin.

Während er darauf in ununterbrochener Hast die Feder über die Briefblätter gleiten ließ, beobachtete sie ihn mit angstvoller Zärtlichkeit und gewahrte erschrocken die fieberhafte Erregung der teuren Züge und den todesmatten Blick der einst so sieghaft strahlenden, dunkelblauen Augen. — jene schönen, glänzenden Augen, die sie selber besaß, die Ingo hundertmal in rückhaltloser Bewunderung den ihren nachgemalt, und die sie nur einmal noch in dieser intensiven, durchsichtigen Saphirbläue in einem anderen Menschenantlitz gesehen, — in dem Leons. Sie mußte plötzlich daran denken mit einer sie unheimlich erschreckenden Ahnung. Sollten die leidenschaftlichen Blicke jener

in übermütiger Herrschaft blühenden Augen, die sie so geängstigt und empört, gar zweifach schuldig sein?

Während sie erschrocken darüber grübelte, faltete Verlach die Blätter zusammen und bat: „Bringe den Brief gleich selbst zur Post, Rika, ich habe keine Ruhe, ehe ich ihn nicht sicher abgegeben weiß.“

„Ich möchte dich nicht allein lassen, Papa, du siehst so angegriffen aus, könnte nicht morgen früh die Aufwarterin —“

„Nein, mein Kind, es ist mir eilig damit. Wer weiß, ob ich morgen noch den Mut besäße, das Bekenntnis abzugeben, das ich dennoch der Gräfin schon lange schuldig war. Geh, Rika, ich bitte dich, in einer kleinen Stunde kannst du ja zurück sein.“ fügte er in nervöser Erregung hinzu.

Sie sah, daß sie ihm den Wunsch erfüllen mußte. Sie machte sich eilig für den Gang zurecht und sagte dann, zärtlich Abschied nehmend: „Ich gehorche, lieber Papa. Run tue aber auch du, um was ich bitte. Bleibe hier still im Sessel sitzen, ich lege dir noch eine warme Decke über die Knie, und dann versuche die häßliche Sache im Schlaf zu vergessen.“

Sorglich breitete sie die warme Hülle um ihn. Ihre frischhen Lippen preßten sich zärtlich gegen seine fahle, eingefunkelte Wange. „Also ganz ruhig, hörst du, Herzpapa? Zu öffnen brauchst du mir nicht, ich nehme lieber den Schlüssel mit mir.“

„Sei unbesorgt, Kind“ lächelte er, „ich fühle eine bleischwere Müdigkeit und werde gleich eingeschlafen sein.“ Schon schloß er müde die Augen.

Sie eilte hinweg. Als sie heimkam, fand sie den Vater noch in derselben Stellung in den Sessel zurückgelehnt. „Gottlob, er schläft“, dachte sie beruhigt. Sie beugte sich vorsichtig über ihn. Doch als sie seine Lippen auf seine Stirn drückte, da schrie sie jammernd auf, sie hatte die eilige Kälte des Todes gefühlt.

So war er ruhig eingeschlafen, wie er es ihr versprochen — an die erlösende Ruhe des Todes aber hatte Rika nicht gedacht.

Im Schatten betrug die Temperatur 47 Grad. An der persischen Front hat sich im Abschnitt von Kermanschah nichts ereignet. Wir stellten fest, daß die Russen, die unsere Abteilungen östlich von Sumnah angriffen, schwere Verluste erlitten und eine Menge von Verwundeten auf ihrem Rückzuge mitnahmen. In der Gegend von Bane kämpften unsere Truppen erfolgreich mit den Russen. Angriffe unserer Truppen gegen die seit einiger Zeit in Rewanduz kräftig verschanzten russischen Truppen waren von Erfolg gekrönt. Die Russen mußten sich in Unordnung nach Osten zurückziehen und ließen in Rewanduz eine große Menge von Ausrüstungsgegenständen und Lebensmitteln zurück. Außerdem sind die Rückzugstrassen des Feindes mit aller Art von Ausrüstungsstücken, Munition und sonstigen militärischen Gegenständen bedeckt. Unsere Truppen verfolgen energisch den Feind und haben gegenwärtig 20 Km. östlich von Rewanduz mit ihm Fühlung. An der Kaukasusfront wurden die vom Feinde um den Preis schwerer Verluste gegen unseren Abschnitt im Zentrum gerichteten dauernden Angriffe durch die aufeinander folgenden und geordneten Gegenangriffe unserer Truppen zum Halten gebracht, ohne daß durch die russischen Angriffe die Gesamtlage an dieser Front beeinträchtigt wurde. Am 7. Juli türkischer Zeitrechnung griff ein feindliches Flugzeug zum zweiten Male ein Hospital auf Gallipoli an, das an zahlreichen Stellen durch große Abzeichen des Roten Halbmondes gekennzeichnet war. Die sieben abgeworfenen Bomben riefen weder Schaden noch Verluste hervor. Ein Monitor schloß, ohne Wirkung zu erzielen, unterstützt durch die Beobachtungen eines Flugzeuges, 20 Geschosse gegen die Nordküste der Halbinsel Kara Burnu westlich von Smyrna ab. Eines unserer Wasserflugzeuge warf mit vollem Erfolge mehrere Bomben auf einen feindlichen Flugzeugschuppen am Hafen von Mudros und kehrte unverfehrt zurück. In der Richtung auf den Sueskanal verjagten unsere vorgeschobenen Abteilungen nach Westen zu eine feindliche Schwadron, die sie bei Katia antrafen. Eines unserer Flugzeuggeschwader bombardierte erfolgreich feindliche Truppenlager und wichtige Einrichtungen und Petroleumlager am Hafen von Sues und kehrte in seinen Heimat-hafen unverfehrt zurück.

Konstantinopel, 24. Juli. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. In Persien versuchten die russischen Streitkräfte, die, wie im gestrigen Bericht gemeldet wurde, in Auflösung nach Osten verjagt wurden, sich 30 Kilometer östlich Rewanduz zu halten. Sie wurden von unseren Truppen kräftig verfolgt, so daß sie sich nicht zum Kampfe stellen konnten und sich gegen die Grenze zurückziehen mußten. Wir erbeuteten im letzten Kampfe zwei Maschinengewehre. Kaukasusfront: Am rechten Flügel Zusammenstöße von Patrouillen und örtliche Gefechte. Im Zentrum und am linken Flügel nichts von Bedeutung. Ein feindlicher Flieger erschien über Seddül-Bahr; er wurde durch unser Feuer verjagt. Ein Monitor schleuderte, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen, fünf Geschosse auf den Küstenstrich von Senga und zog sich dann zurück. Unsere vorgeschobenen Abteilungen verjagten in der Gegend von Romana eine feindliche Abteilung, die westlich Katia erschien. In einem Kampf, der östlich der Stadt Sues und in der Nähe des Kanals zwischen unseren Abteilungen und zwei feindlichen Kavallerietruppen geführt wurde, entfloß der Feind unter Zurücklassung von einigen Toten gegen den Kanal. Unsere Abteilungen verfolgen ihn.

Der türkische Sieg in Tripolis.
Bern, 24. Juli. (W. B.) Eine Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ aus Tripolis gibt zu, daß die Italiener sich dort in derselben Lage befinden, wie im Oktober 1911, also bei Beginn des Tripoliskrieges. Nur ein Unterschied sei vorhanden, damals hätten die Italiener angegriffen, jetzt seien sie auf die Verteidigung angewiesen. In Ost-Tripolitaniens seien fast alle Araber im Aufstande. Dieser Aufstand habe Italien das mühsam eroberte Tripolitaniens wieder entzogen.

Ein früher Friede lag über dem bleichen Antlitz, in das einst ein stürmisch bewegtes, irrendes Leben seine tiefen Spuren gegraben. In reuenvoller Buße hatte er seine Schuld entzöhnt. Was er in leidenschaftlicher Selbstsucht gefehlt, das hatten lange Jahre der Entbehrung und Krankheit und die letzte gerechte Tat seiner Buße ausgeglichen.

XXXII.

Leon hatte in einer an But grenzenden Erbitterung die Mansarde verlassen. Obwohl ihm Baron Gerlachs Drohung geradezu lächerlich erschien und er sie lediglich für die Ausgeburt eines kranken Hirns hielt, war er doch auf das äußerste über seine Niederlage gereizt und begab sich geradeswegs in seinen Klub, wo er sicher sein durfte, im Kreise gleichgesinnter Genossen die Unannehmlichkeit schnell zu vergessen. Uebermäßiger Beigenuß, ein hohes Spiel waren die Vergnügungen, denen man dort fröhnte, und in seiner üblen Stimmung ließ sich Leon heute noch weiter fortstreifen als sonst. Er pointierte ohne Ueberlegenheit und verlor die unsinnigsten Summen. Als er endlich spät am Abend aufbrach, besaß er Spielschulden, denen er nicht gerecht werden konnte, wiewohl er gleichgültig versprochen, sie am kommenden Tage zu begleichen.

Die kühle Nachtluft ernüchterte ihn soweit, daß er jetzt klar seine mißliche Lage über sah. Von dem Kommerzienrat war keine Hilfe zu erwarten. Derselbe hatte ihm erst kürzlich eine bedeutende Summe eingehändig mit der kühlen Bemerkung, daß damit unbedingt der Zuckersack, den er für dieses Jahr bewilligen könne, erschöpft sei, und Leon wußte nur zu gut, daß auch die Langmut Mannlohs ihre Grenzen habe, sobald er in dieser kalten, ablehnenden Weise sprach.

Aber man konnte wohl auf Umwegen an die plötzlich so streng gehütete Kasse des reichen Mannes gelangen, vielleicht durch Valerie. Gewiß, wenn irgend jemand, so war sie es, die Rat schafften mußte. Er hatte sich freilich nicht sehr fleißig in den letzten Monaten gegen sie gezeigt, aber sie war eine Griselidnatur, sie liebte ihn noch immer abgöttisch. Sie würde

Deutscher Waffenruhm.

Seit Wochen vergeht fast kein Tag, an dem Frankreich nicht vor aller Welt die Heldentaten seiner Truppen bei Verdun rühmt. Und seine Verbündeten wie auch die Neutralen spenden ihm dabei reichlich Beifall. Der Ruhm, den die französische Armee bei der Maasfestung errungen hat, soll ihr von uns ganz gewiß nicht streitig gemacht werden. Aber eines wird immer vergessen: der Ruhm ist für den Angreifer nicht geringer, denn er hat sich langsam, aber doch stetig näher an die Festung herangearbeitet, und alle Versuche der Franzosen, ihm seine Erfolge wieder zu entreißen, sind fehlgeschlagen. Je mehr Heldenhaftigkeit man also der Verteidigung zuerkennt, desto größer wird auch die Tat des Angreifers. Dazu kommt aber noch als weiterer, die Leistung des Angreifers erhöhender Umstand, die völlig ungleiche Kräfteverteilung. Der deutsche Angreifer erzielt seine Erfolge mit weit geringeren Nachmitteln, als sie dem französischen Verteidiger zur Verfügung stehen. — Ein spanisches Blatt gibt dieser Tatsache folgendermaßen Ausdruck: „Jeder, der ein Urteil über die Macht der Kriegführenden äußern will, muß sich doch fragen, aus welchen Streitkräften sich die Armeen zusammensetzen. Die französische Front ist gebildet aus dem ganzen französischen Heer mit Ausnahme des Saloniker Truppenteils, aus dem ganzen belgischen Heer, ungefähr einer Million Engländer, einem riesigen Kontingent von Indern, Senegalesen, Algeriern, Australiern, Rassen, Zulus und andern Wilden und Halbwildern; dazu kommt eine kanadische Armee, die Fremdenlegion und eine russische Truppe. Die deutsche Front im Westen besteht aus ungefähr der Hälfte der kaiserlichen Armee, da die andere Hälfte gegen die Russen kämpft und siegt. Außerdem ist jene Hälfte verringert durch die Garnisonen der eroberten Städte und Festungen und durch die Truppenteile, die den Österreichern, Litauern und Bulgaren beistehen. Dazu kämpfen die Deutschen in Feindesland, während die Franzosen auf eigenem Boden stehen und von der ganzen Bevölkerung unterstützt werden. Auch ist Deutschland zu Wasser und zu Lande belagert, während die Alliierten aus den neutralen Ländern und besonders aus Amerika jederzeit Hilfsmittel in Fülle erhalten. Was ergibt sich daraus? Daß die Hälfte der deutschen Armee dem ganzen französischen Heer und dazu dem englischen und belgischen, den Indern und Wilden nicht nur Widerstand leistet, sondern sie angreift und nach und nach besiegt.“ Ob diese ehrliche Erkenntnis des neutralen Blattes unter feinesgleichen viel Nachfolger findet, kann man bezweifeln. Am deutschen Ruhm bei Verdun und am deutschen Waffenruhm überhaupt wird das nichts ändern.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Berlin, 24. Juli. (Mitteil.) Trotz allen deutschen Vorstellungen wollte sich die französische Regierung bis vor einiger Zeit nicht dazu entschließen, der schlechten Behandlung kriegsgefangener deutscher Offiziere in französischen Lagern ernstlich abzuhelfen. Daher wurden einer Anzahl von kriegsgefangenen französischen Offizieren in Deutschland die bisher genossenen Vergünstigungen entzogen. Mehrere deutsche Offizierlager wurden möglichst ähnlich eingerichtet, wie die schlechtesten Offizierlager in Frankreich, unter denen besonders St. Angeau, Clergour-Sedieres, Caussade, Mons par la Puy, Fougères, Fort Barraux, Notre Dame de Mougères zu nennen sind. Diese Maßregel beginnt jetzt die gewollte Wirkung zu üben. Nach soeben eingehenden Nachrichten sind die Lager Clergour-Sedieres und Caussade aufgehoben. In St. Angeau wurden, wie die dort internierten deutschen Offiziere schreiben, Verbesserungen eingeführt. Besonders behandelt ein neuer Kommandant die Offiziere in wohlwollender und standesgemäßer Weise. Allerdings fehlt hier noch immer eine Badeeinrichtung und ist die Ausübung von Musik nach wie vor verboten. Auf diese besseren Nachrichten aus St. Angeau hin hat die Heeresverwaltung in einem der für französische Offiziere eingerichteten Sonderlager, Böhrenbach, die Aufhebung der dort angeordneten Beschränkungen verfügt, soweit sie in

verzerrten und heißen, sobald er ihr offen seinen Leichtsinns bekannte. Nur die Lüge verurteilte sie schonungslos, und das war eigentlich eine lächerliche Schwäche dieser doch in der großen Welt aufgewachsenen Frau. Wie sie sich nur in dem Sodom und Gomorra, erzogen von einem Lebemann, wie ihr Vater es war, diese kindliche, paradiesische Unschuld hatte bewahren können!

Gleichviel, er konnte ihr schon den Gefallen tun und für ein paar Tage den reuigen Sünder spielen. Es würde ihr eine Wonne sein, ihn zu begnadigen und ihm zu helfen, das kostete ihr ja nur ein Wort bei dem Vater.

Er fand die junge Frau in ihrem kleinen, lauschigen Boudoir, das geschaffen schien, die häßliche Welt draußen in traulichem Getöse zu vergessen. Wie selten aber hatte er Valerie hier aufgesucht.

Ueberrascht hob sie die Augen von ihrem Buche bei seinem unerwarteten Eintritt. Ein mädchenhaftes Erröten flog über ihr zartes Gesicht, als er sich nun neben sie auf den Divan setzte und fast zärtlich ihre kleine Hand an die Lippen zog. Aber wie schmal war dies feine, kindliche Gesicht in den wenigen Monaten der Ehe geworden! Das verwöhnte, angebetete Kind des reichen, stolzen Mannes schien nichts weniger als glücklich zu sein, und ein momentanes Mitleid regte sich in Leons kaltem Herzen, als nun Valerians schöne Augen in scheuer Frage zu ihm aufblickten. Es schien ihm unmöglich, den Grund seines Erscheinens allsogleich zu nennen.

„Ich habe deine Liebe noch nicht eingebüßt?“ fragte er ungerührt.

Ein wehmütiges Lächeln irrte um ihren Mund. „Du kennst mein Herz nicht, oder du müßtest wissen, daß diese Liebe nimmer aufhören kann, obwohl es wahrlich besser für mich wäre, ich hätte dich nie gesehen!“

„Bergib mir, Valerie,“ murmelte er in scheibarner Reue. „Ich will gut machen, was ich dir zuleide getan. Ich will deiner Liebe wert werden, noch ist es nicht zu spät, nicht wahr, Geliebte? Du wirst mich zu deiner reinen Höhe emporziehen!“

Ihre Augen strahlten in seliger Freude. „Ist es dir ernst, Leon. du willst zu mir zurückkehren?“

St. Angeau ebenfalls beseitigt sind. Auf diesem Wege wird sie fortfahren, falls weitere Nachrichten aus St. Angeau eine zunehmende Besserung erkennen lassen. Auch in den übrigen Sonderlagern werden Verbesserungen eintreten, sobald die aus den jetzt noch mangelhaften französischen Offizierlagern einlaufenden Berichte dies rechtfertigen.

Ministerrat. — Die Sehe gegen Deutschland. — Ein Friedensaufruf des Papstes.

Chiasso, 23. Juli. (Zf.) Laut „Stampa“ findet der Ministerrat am Dienstag statt, weil Carcano am Montag in Rom eintreffe. Das Blatt hält die Nachricht von einer 20-Milliarden-Anleihe des Vierverbundes für glaubwürdig; auch Rußland werde beteiligt sein. Der Vierverband hoffe auf einen vollen Zeichnungserfolg in Amerika. — „Popolo d'Italia“ droht heute der Regierung offen mit Straßentumulten, wenn die Erklärung an Deutschland nicht sofort erfolge. Achtzig von neunzehn Mitgliedern des Ministeriums, heißt es in dem Artikel, versuchten, die unruhigliche Politik des Kabinetts fortzusetzen, aber Italien müsse dem Vierverband als vollwertiges Mitglied angehören, wenn seine Forderungen bei der Friedenskonferenz durchgesetzt werden. — Die Blätter melden, der Papst werde am zweiten Jahrestag des Kriegsbeginns einen Friedensaufruf an die kriegführenden Völker zu erlassen.

Totales.

Weilburg, 25. Juli.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Kanonier H. Feuerbach aus Hasselbach, Regt. 3. — Musketier Wilhelm Bede aus Reichenborn, auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Feldpostsekretär W. Raeseli aus Wehlar.

Im Anschluß an unsere gestrige Notiz betr. Verteilung von Bodenleder an die Schuhmachereibetriebe macht die Handwerkskammer Wiesbaden bekannt, daß als Termin für die Einschreibungen in die bei den Schuhhändlern und Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaften zulegende Kundeneinschreibungsliste die Woche vom 7. bis 12. August 1916 festgesetzt ist. Die etwa vor diesem Termin erfolgten Einschreibungen sind laut Beschluß des Überwachungs Ausschusses der Kontrollstelle ungültig.

er. Für den Oberlahnkreis wurden folgende Preise für Rind- und Kalbfleisch bestimmt: Der Preis für Rindfleisch im Kleinhandel, bei Abgabe an den Verbraucher, auch nach außerhalb, darf für ein Pfund Knochen 2,40 M., für Lenden (ohne Knochen) 3,30 M., für Rostbein (mit Knochen) 2,50 M. nicht übersteigen. Der Preis für Kalbfleisch beträgt für ein Pfund höchstens 25 % Knochenbeilage 1,85 M.

Der Plan über die Änderung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Kreisstr. Leun-Stochow liegt bei dem Kaiserl. Postamt Bistritzen, Kr. Leun, vom 24. 7. 16. ab vier Wochen aus.

Die Besorgnis, daß die andauernde Regenzeit der letzten Wochen die Ernte gefährden könnte, glücklicherweise unbegründet. Die Pflanze bedarf der Erzeugung von organischen Stoffen des Wasserumlaufes bzw. der Wasserverdunstung. Die aus dem Boden zogene Nährstoffe können nur durch den durch die Pflanze fließenden Wasserstrom dem obersten Pflanzenteil zugeführt werden. Das Wasser spielt demnach nur eine wichtige Rolle beim Aufbau der organischen Substanz, sondern auch beim Transport der Nährstoffe, die also unter der andauernd feuchten Witterung der letzten Zeit gewiß nicht gelitten. Aber auch der gemäßigten Galmstrucht kann Regen und Nässe wenig anhaben. Gegen Schädigung der geschnittenen Ernte stehen die heutigen Stand der Technik die verschiedensten Hilfsmittel zu Gebote, die ein sicheres Bergen und Aufbewahren auch bei ungünstiger Witterung verbürgen. Somit unsere Ernteaussichten nach wie vor günstig und

„Ich möchte ein anderer werden,“ beteuerte er sich; „nur hilf mir, mich aus dem gewohnten, leichtsinnigen Leben zu lösen!“

„Bedürfte es da nicht nur eines festen Entschlusses?“

„Mein Herz, um diese Fesseln zu sprengen, muß ich noch andere Kräfte fordern. Du mußt mich mit einem kleinen Opfer lösen, wenn ich fortan dir gehören soll. Sieh, mein Kind, es ist zwar häßlich, in dieser Nacht von der Macht des Goldes zu reden, während du mich nur die der Liebe anerkennen, aber sie ist doch einmal nicht fortzuschaffen aus der Welt, und ich —“

Sie ließ ihn gar nicht ausreden. „O, das Gold,“ lachte sie selig, „die Liebe ist gewißlich härter, wird dich erlösen, und nun sag' geschwind, Geliebter, ich dich denn befreien kann? Aber mußt ich es denn überhaupt wissen, willst du nicht lieber mit Papa darüber reden? Der versteht das alles soviel besser zu arrangieren, es handelt sich um eine Geldverleihenheit, nicht wahr? Und die soll uns nicht diese glückliche Stunde trüben!“

Dennoch muß ich zuerst mit dir die Sache überlegen, mein Herz, denn ich bedarf deiner Fürsprache. Ich werde dir manches beichten, was nur deine großmütige Verzeihen kann. Du wirst begreifen, daß es mir peinlich sein muß, Deines Vaters Hilfe anzugehen, nachdem er mir erst kürzlich verweigert.“

Darauf sprach er ihr offen vom dem hohen Spiel des Abends, bei dem er in beständigem Verlust gewesen, und schloß reuevoll: „Es ist eine bedeutende Summe, Valerie, die du mir von deinem Vater irgendwie beschaffen mußt; bin ich aber dieser unangenehmen Verpflichtung ledig, so verlassen wir diese Stätte beständiger Verschuldung und ich gehe mit dir, wohin du immer mich führen willst.“

Valerie erschrak nun doch. Sie war um eine Wort verlegen und sagte endlich schüchtern: „Ich muß dir Leon, daß es gerade Spielschulden sind. Ich muß dir gewiß keinen Vorwurf darüber; aber was soll ich sagen? Ich weiß, wie hart er über solche Verschuldungen urteilt, so herzlos und arghmütig er sonst ist.“

(Fortsetzung folgt.)

weisen günstig, auch wenn das nasse Wetter anhalten sollte.

Fleischkarte und Schweinemäster. Die Mitteilung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts über die für September bevorstehende Einführung einer Reichsfleischkarte hat in den Kreisen der kleinen Schweinemäster Beunruhigung hervorgerufen, weil man befürchtet, daß bei einer vollkommen gleichmäßigen Rationierung des Fleisches auch der Inhaber der selbstgezeugten Waren aus seinen hausgeschlachteten Vorräten nur denselben Anteil erhalten wird, den die Verbraucher, die nicht Erzeuger sind, bekommen. Würde diese Annahme zutreffen, dann wäre damit naturgemäß jeder Anreiz, ein Schwein zu mästen, beseitigt. Man hat aber mit dem wieder aufgehobenen Hauschlachtungsverbot genug murrige Erfahrungen gemacht, um noch einmal die Verneinung unserer Schweinebestände durch Eingriffe irgendwelcher Art in Frage zu stellen. Aus diesem Grunde dürfen die kleinen Schweinemäster vollkommen beruhigt darüber sein, daß ihnen etwa durch die Reichsfleischkarte der Lohn ihrer Arbeit aus der Hand genommen wird. Allerdings ist beabsichtigt, auch den Erzeuger in die Regelung der Fleischversorgung durch die Reichsfleischkarte einzubeziehen. Er wird aber keineswegs mit dem Verbraucher völlig gleichgestellt werden, denn er hat ein Anrecht, für das Mißto, das er mit der Aufzucht eines oder mehrerer Schweine unbedingt eingeht und für die Kosten und die Arbeit, die er dabei aufwendet, einen angemessenen Ersatz zu erhalten. Dieses Anrecht erkennt auch das Kriegsernährungsamt an und insolge dessen wird der Erzeuger, der der Allgemeinheit Nahrungsmittel liefert, besser gestellt werden als derjenige, der nur Verbraucher ist. Die Inhaber selbstgezeugter Fleischwaren werden also auch einen Anspruch auf eine Fleischkarte erhalten, die ihnen die Möglichkeit gibt, frisches Fleisch, das sie nicht haben, zu kaufen. Die kommende Reichsfleischkarte bietet mithin keinen Anlaß, die Aufzucht von Schweinen, die für unsere Fleischversorgung von größter Bedeutung ist, aufzugeben.

Zahlreiche nach Bulgarien gerichtete Pakete müssen von der ungarischen Postverwaltung an die Absender zurückgeleitet werden, weil die Durchfuhr der in den Sendungen enthaltenen Waren durch das Gebiet von Österreich-Ungarn verboten ist, und den Paketen Durchfuhrbewilligungen des R. R. Finanzministeriums in Wien nicht beigelegt sind. Um die Weiterungen und Kosten zu vermeiden, die durch die Rücksendung der Pakete entstehen, empfiehlt es sich, vor Absendung von Paketen nach Bulgarien bei den zuständigen Stellen (Handelsvertretungen usw.) zu erfragen, ob etwa die Durchfuhr der Waren durch Österreich-Ungarn verboten ist, und falls erforderlich die vorgeschriebene Durchfuhrbewilligung zu beschaffen. Die Durchfuhrbewilligung ist bei der Einlieferung der Pakete der Postanstalt mitzubringen.

Verkauf einzelner Postwertzeichen zu 2½ und zu 1 Pf. Laut Bestimmung des Reichsfiskus werden vom 1. August d. J. ab Postwertzeichen, deren Nennwert auf Bruchpennige lautet, in Mengen durch 2 teilbar, sei es desselben oder verschiedener Nennwerte, auf einbrüchliches Verlangen jedoch auch einzeln unter Abzug des Nennwertes auf volle Pfennige aufwärts abgegeben.

Mit ungenügendem Porto versehene Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes über die außerordentliche Postabgabe betreffs der Post- und Telegraphengebühren folgenden Grundrissen behandelt: Bei Briefen im Land- und Nachbarortsverkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 3 Pfg. nachgezogen. Dasselbe gilt für Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September 1916 ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Stasporto, das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu entrichten.

Die militärischen Ehrenbezeugungen vor dem Eisernen Kreuz betrifft eine Verfügung des preussischen Kriegs-

ministers, die jetzt den Mannschaften zur Kenntnis gebracht wird. Danach haben die militärischen Posten vor den Inhabern des Eisernen Kreuzes 1. und den Inhabern des Eisernen Kreuzes 2. Klasse mit „Gewehr über“ still zu stehen, sofern das Kreuz selbst getragen wird. Ist nur das Band angelegt, so wird eine militärische Ehrenbezeugung nicht erwiesen. Für die Ehrenbezeugung ist es gleichgültig, ob das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen oder am weiß-schwarzen Bande getragen wird. Weiter hat der Kriegsminister bestimmt, daß alle mit dem Befehl des Militär-Ehrenzeichens 1. und 2. Klasse verbundenen Vorschriften — vorbehaltlich einer verfassungsmäßigen Regelung der Frage einer Ehrenzulage — auf das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse von 1914 übergehen. Hieraus ist zu schließen, daß für die Inhaber des Militär-Ehrenzeichens und des Eisernen Kreuzes von 1914 noch eine Ehrenzulage geschaffen werden soll.

Bermittles.

+ Möttau, 24. Juli. Der Königl. Hegemeister Augustin ist auf seinen Antrag vom 1. August ab in Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle tritt der Königl. Förster Krieger von Oberreifenberg.

*** Diez, 24. Juli.** In der vergangenen Woche wurden in der Kriegsküche 1888 Personen verköstigt, was gegenüber den in der vorletzten und zugleich ersten Woche seit Eröffnung der Küche verköstigten Personen ein Mehr von 410 bedeutet.

*** Wiesbaden, 21. Juli.** (Die Konkurrenz hebt Geschäft!) In Wiesbaden fordert der sogen. „städtische“ Seefisch-Verkauf solche Preise, daß der Konsum-Verein Wiesbaden und Umgegend heute in einer großen Anzeige empfiehlt: Ein Waggon Fische, Angellschiffe 1—1½ pfundige, das Pfund 40 Pfg., dito 2—5 pfundige das Pfund 65 Pfg., Kahlau, ohne Kopf, das Pfund 60 Pfg. An dieser Anzeige befindet sich die folgende vielsagende groß gedruckte Schlussbemerkung: Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß nur beste Nordseeware zum Verkauf gelangt. Minderwertige Qualitäten, sog. Ramschware, führen wir nicht! Die Fische kommen direkt von der See in strammer Eispackung. Wenn unsere Preise bedeutend niedriger sind als alle anderen Angebote, so ist der Grund darin zu finden, daß wir uns mit einem bescheidenen Nutzen begnügen. Wir empfehlen dem „sogenannten“ Städtischen Seefisch-Verkauf, unserem Beispiele zu folgen. Der Vorstand.

*** Wiesloch i. Baden, 22. Juli.** Heute nacht gegen 2 Uhr entstand in der hiesigen Tonfabrik A. G. in dem größten Langbau, in welchem sich die Ziegelfabrik befindet, aus unbekannter Ursache ein Brand, der sich schnell über das ganze Gebäude ausdehnte. Die Feuerwehr von Wiesloch und Walldorf waren bald zur Stelle und konnten den Brand auf seinen Herd beschränken. Der Hauptbau ist bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Der Brandschaden ist bedeutend.

*** München, 23. Juli. (W. B.)** Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat den Kronprinzen heute zum Generalfeldmarschall ernannt und ihm hiervon in einem herzlichen Telegramm Mitteilung gemacht.

*** Dresden, 24. Juli. (W. B.)** Der „Dresdener Nachrichten“ melden: Der Reichstagsabgeordnete und Hauptschriftleiter der „Deutschen Tageszeitung“, Dr. Ortel, ist gestern abend in Speichthausen bei Lärant an einem Herzschlag plötzlich gestorben.

*** Berlin, 24. Juli. (Hb.)** Zehn Diplomaten der neutralen Staaten haben eine Rundreise durch verschiedene Bezirke angetreten, um über den Stand unserer Ernte auf Grund eigenen Urteils an ihre Regierungen berichten zu können. Wie die „W. Z.“ am Montag mitteilen kann, haben ihre Wahrnehmungen in der Priegnitz und in anderen Gegenden bewiesen, daß die Hoffnungen des Feindes auf eine Aushungerung auch in diesem Jahr zu nichte wird. Die Diplomaten waren teilweise durch den außerordentlich günstigen Saatenstand sogar überrascht.

sehen? Mit Spaziergehen in die Kirche, alle acht Tage einmal, ist es nicht getan. Man muß sich täglich mit dem Herrn beschäftigen. Er muß zum Maßstab für die Praxis des Lebens werden. Nehmen Sie sich immer wieder vor, die Worte des Herrn für das alltägliche Leben nutzbar zu machen. . . Die Person des Herrn, die jetzt ganz entschieden, vielleicht richtend durch die Welt schreitet, sollen Sie uns sehen lassen. Sie sollen dieselbe vergegenwärtigen, neu zeigen. . . Jedenfalls wird es der größte Gewinn für unser Volk sein, daß es begriffen hat, man kommt ohne ihn nicht aus, man muß mit ihm rechnen.“

Der Kaiser sprach offen von dem, was das deutsche Volk um den inneren Gewinn des Krieges bringen könnte. „Die Passion zum Mörgeln und Kritizieren.“ Nicht ohne Wehmut konnte man erkennen, wie der Kaiser unter diesem Erbfehler seines Volkes leidet. Nicht weil er bloß ihn, den Staat, oder die Regierung betrübe, sondern weil sich das Volk selbst mit dieser alten deutschen Untugend den Weg zum eigenen Wohle vertritt. „Ich habe es mir oft durch den Kopf gehen lassen, wie dem abzuhelfen sei. Es ist nichts zu machen durch Bevormundung, durch Befehle und Gesetze. Es muß von innen heraus kommen. Vor außen kommt es nicht. Man muß innerlich ausgeglichen sein, dann hat man ein Gleichgewicht in schlimmen Tagen und, was oft noch schwerer ist, in guten Tagen.“

Aber der Kaiser glaubt und hofft. „Ich habe den Eindruck, daß die Menschen, die jetzt in den Schützengräben liegen, zu Hause anders sein werden. . . Prägen Sie ihnen ein, sie sollen das, was ihnen jetzt durch Kopf und Herzen gegangen ist, in die Zukunft mitnehmen.“ Der Kaiser ist voller Stolz auf Heer und Volk. „Man muß doch sagen, unser Volk ist groß, daß es, ohne zu murren oder mit der Wimper zu zucken, sich für eine große Sache eingesetzt hat und sich dafür opfert.“ In

*** Berlin, 21. Juli.** Die Berliner Abendblätter erschienen bisher gegen 3 Uhr, infolge dessen in vielen Fällen ohne Heeresbericht. Nach dessen Erscheinen wurde dann eine zweite Ausgabe veranstaltet. Das ist seit heute nicht mehr möglich, denn die Ausgaben der Berliner Tageszeitungen dürfen nach einer heute erlassenen Bekanntmachung des Oberbefehlshabers in den Marken im Straßenhandel nur in einer Form vertrieben werden. Der Vertrieb weiterer, abgeänderter Ausgaben im Straßenhandel wird verboten. Die Ausgabe ist an bestimmte Zeiten nicht gebunden, soweit nicht einzelnen Zeitungen besondere Auflagen in dieser Beziehung gemacht werden.

*** Berlin, 24. Juli. (Hb.)** Dr. v. Niedner, Oberstabsarzt, zweiter Leibarzt des Kaisers, im Felde Regimentsarzt des 2. Garde-Dragoner-Regiments, wurde zum Leibarzt des Kaisers und Königs ernannt. Dr. Wezel, Stabsarzt im Frieden an der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen und kommandiert zur Vertretung eines Leibarztes, zum zweiten Leibarzt des Kaisers und Königs ernannt.

*** Berlin, 24. Juli.** Die Morgenblätter bringen erschütternde Einzelheiten über das Bootunglück auf dem Langen-See bei Grünau, wobei der Dampfer „Hindenburg“ der Reederei Ribling das Motorboot „Anna“ quer durchschnitt, so daß das Boot augenblicklich sank und nur der Bug einige Zeit aus dem Wasser hervorragte. Das Motorboot fakte 50 Menschen und war voll besetzt. Die Mehrzahl der Fahrgäste waren Frauen und Kinder, die sich über die hier ziemlich breite Damm hinübersehen lassen wollten. Der Führer des Motorbootes glaubte, an dem Dampfer noch vorbeikommen zu können. Da gestillt schauerliche Schreckensrufe. Sämtliche Insassen des Dampferbootes fielen ins Wasser. Es war ein schreckliches jammerndes Durcheinander. Herbeilebende Ruder- und Segelboote taten ihr Bestes. Immerhin dürften 20 Personen ihr Leben verloren haben. — Nach der „Täglichen Rundschau“ nennt ein Augenzeuge das Verhalten des Dampfers „Hindenburg“ eigenartig. Der Dampfer war 200 Meter hinter der Unfallstelle zum Stoppen gekommen und dann ruhig liegen geblieben. Der Kapitän des Dampfers, Anwischer, bezeichnet den Führer des Motorbootes, wie auch mehrere Passagiere befristigen, als den allein Schuldigen. Dieser, ein sechzehnjähriger Junge namens Walz, ist ebenso wie sein Vater, der Besitzer des Bootes, der im Augenblick der Katastrophe mit dem Einkassieren beschäftigt gewesen sein soll, ertrunken. — Wie bisher festgestellt ist, sind bei dem Unglück auf dem Langen-See 11 Personen umgekommen.

*** Hamburg, 24. Juli. (Hb.)** Ein ungewöhnlicher Straßenbahnunfall ereignete sich gestern nachmittag in Altona. Ein Wagen der Straßenbahn 39, der in der Richtung Hauptbahnhof-Langensfelde fuhr, sprang in voller Fahrt bei einer Biegung aus den Schienen und schlug gegen einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert, die Insassen wurden sämtlich schwer verletzt. Eine 25-jährige Frau war sofort tot, während 15 schwerverletzte Personen in das Krankenhaus in Altona gebracht wurden.

London, 25. Juli. (W. B.) Die „Times“ meldet aus Washington: Die Alliierten haben wegen der „Deutschland“ nicht protestiert, aber der englische und französische Botschafter weisen die Regierung bekräftigt auf die Verlegenheiten hin, die den Vereinigten Staaten erwachsen, wenn sie die „Deutschland“ als ein Handelsschiff anerkennen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Juli. (W. B. Amtlich.) In Anerkennung der Belastung, die durch hohe Frühkartoffelpreise für die minderbemittelte Bevölkerung leicht entstehen kann, hat sich das Reich bereit erklärt, den Gemeinden, die diese Kartoffeln den Minderbemittelten und Kriegsangehörigen zum Kleinhandelspreise von 9 Pfennig für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des hieraus

Demut gibt der Kaiser dafür Gott die Ehre. „Das ist vom Herrn unserm Volke gegeben.“ Und mit Gottvertrauen blickt er in die Zukunft. „Grüßen Sie die Leute draußen. Prägen Sie ihnen ein festes Gottvertrauen ein.“ Wir standen im Halbkreise und hörten, wie nun der Kaiser sich mit den einzelnen Geistlichen unterhielt.

Französische Erinnerungsplakette für die Gefallenen des August 1914. Am Nationalfest der Franzosen, am 14. Juli, wurden den Familien der im ersten Kriegsmonat Gefallenen, sowohl Offizieren, Unteroffizieren, wie Mannschaften vom Präsidenten Bronzeplaketten zur Erinnerung an ihre Angehörigen, als Erste für das Vaterland Gestorbenen überreicht. Der allererste Franzose, der für sein Land das Leben ließ, war der Korporal Andre Pengeot. Die Erinnerungsplakette, die Herr Poincare den Angehörigen übergab, zeigt eine Wieder-gabe der berühmten Marcella-Darstellung des Bildhauers Gude: Jung und Alt, singend, mit gezückten Schwertern in den Kampf ziehend und über ihnen schwebt mit ausgebreiteten Flügeln die Rachegöttin. Darunter liest man die Worte: Zum Andenken an Pengeot, Jules Andre, Korporal im 44. Infanterie-Regt., für Frankreich gestorben am 2. August 1914. Dank der Nation. Der Präsident der Republique: Poincare.

Berlust- + Listen

• Nr. 584—587 liegen auf. •
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Josef Schlitt aus Obertiefenbach vermisst.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.
Christian Duill aus Weyer leicht verwundet.

Der Kaiser und die Feldgeistlichen.

Divisionspfarrer Dr. Ott veröffentlicht jetzt, wie bereits kurz mitgeteilt, eine Schilderung des Besuches des Kaisers bei der Zusammenkunft der Feldgeistlichen, die im Frühjahr im Großen Hauptquartier stattfand. Dr. Ott schreibt: Im Gartenlaale des Soldatenheimes sah der Kaiser vor uns, keineswegs gealtert, sondern jugendfräftig, nur vielleicht schlanker als früher. Im frohemutes Leben schlug aus seinen Augen. In seinen Tagen, als der Angriff vor Verdun in seinem ersten Aufstieg war! In eine Atmosphäre der Ruhe, der Sicherheit, des Vertrauens und der Festigkeit wurde durch ihn versetzt. Eine halbe Stunde sprach er mit uns. Lebendig, gewandt, ganz ungezwungen, bald ernst nachdrücklich. Zuweilen mit starkem Temperament, aber sicher und bestimmt im Ausdruck, oft mit feiner Prägnanz. Ohne Umschweife griff der Kaiser Zeit an den geistigen Puls.

Es ist eine Zeit der Sichtung. . . Der Weltkrieg hat die Spreu vom Weizen. . . Sie, meine Herren, haben die Aufgabe, daran zu arbeiten, daß das deutsche Volk lernt, sich auf sich selbst zu besinnen und sich als Prüfungszeit hinzunehmen. „Es gilt, die Prüfung zu erkennen“, das ist das innere Ziel des Krieges, das der Kaiser in verschiedenen Zusammenhängen immer wieder betonte. „Wir brauchen ein christliches Christentum, die Exemplifizierung unseres Lebens auf die Persönlichkeit des Herrn. Nehmen Sie sich einfach nach dem, was er gesprochen und getan hat. Meine Herren, wie fesselnd und fabelhaft viel hat diese Persönlichkeit. Man muß sich nur mit ihr beschäftigen. Man muß mit dem Leben leben. Denken Sie sich, der Herr träte in einem Augenblicke in die Lücke, könnten wir ihm in die Augen

sich ergebenden Schadens zu erstatten, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden.

Berlin, 25. Juli. (Hb.) Der „Berl. Lokal-Anz.“ bringt eine bisher unbefestigte Meldung der „Basler Nachrichten“ aus London, derzufolge ein zweites deutsches Handels-U-Boot in Long-Island-Sund, östlich von New-York angekommen sein soll. Das Unterseeboot sei im Dock von Bridgeport (Connecticut) verankert. — Ferner läßt sich dieselbe Zeitung aus dem Haag berichten: „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Am 20. Juli bei Tagesanbruch war die „Deutschland“ verschwunden. Man konnte vom Ufer nicht feststellen, ob lediglich die Masten und das Periscope niedergeholt wurden oder ob das U-Boot bereits abgegangen war. Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente 50 Meilen vor dem Hafen Neke auslegen.

Magdeburg, 25. Juli. Im Siedehaus der Rgl. Saline Schönebeck brach Großfeuer aus. Der Schaden beträgt 150000 Mark.

Wien, 25. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 24. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert. Auf den Höhen nördlich des Priskop-Sattels und bei Dobaczewka in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Ostgalizien südlich des Dnjestr wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dnjestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Überfälle.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jene im Raume von Paneveggio und Pellegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von C. Maora entlang des Grenzammes zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter den schwersten Verlusten zurückweichen. Im Gebiete des Monte Zebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße. Nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter den größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Zebaja und die Höhen südlich Pellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner- und Monzofront keine Ereignisse von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.
Ein Seeflugzeuggeschwader hat heute Nacht die militärischen Objekte von San Giorgio di Nogara, Gorgo-Monfalcon sehr wirkungsvoll mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Mehrere starke Brände wurden beobachtet. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Haag, 25. Juli. (Hb.) Alle Vorstände der verschiedenen Abteilungen der Vereinigung zur Förderung der niederländischen Heringsfischerei hielten im Haag eine Versammlung ab, in der der Zustand beraten werden soll, der durch die Beschlagnahme der niederländischen Fischerschiffe durch England entstanden ist. Der englische Gesandte im Haag hat gegen eine Eingabe, die der Sekretär des Vorstandes der niederländischen Seemannsvereinigung „Volhardin“ in Rotterdam an den Gesandten gerichtet hat, protestiert, weil darin das Vorgehen der Engländer als eine „willkürliche Maßregel“ und als „der Versuch einer groben Rechtsverletzung“ gekennzeichnet worden sei. Derlei Worte dürften nicht an den Vertreter einer befreundeten Macht gerichtet werden. Die niederländische Seemannsvereinigung „Volhardin“ hat in Gemeinschaft mit dem Zentralbund der Transport- und Hafenarbeiter verschiedene Schritte getan, da durch die Stilllegung der Fischerei ungefähr 10000 bis 12000 Arbeiter brotlos gemacht werden. Öffentliche Versammlungen an verschiedenen Plätzen werden vorbereitet. Wie die Blätter melden, macht sich in den Fischerorten eine zunehmende Entrüstung gegen England geltend.

Konstantinopel, 25. Juli. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers. An der Frontgriff im Euphratabschnitt einer unserer Monitore heftig zwei feindliche Monitore an und rief auf einem eine Feuersbrunst hervor. Unsere Freiwilligen gaben vom Ufer aus Feuer und töteten einige Mann der Besatzung. Die feindlichen Monitore mußten den Rückzug antreten. An der persischen Front im Abschnitt von Kermanschah ist die Lage unverändert. Unsere Abteilungen und Freiwillige vertrieben durch kraftvolle Angriffe russische Streitkräfte in der Gegend von Bane gegen Osten. Unsere Truppen stießen 35 Kilometer östlich von Revanduz 8 Kilometer diesseits der Grenze auf russische Nachhut, nahmen sie unter heftiges Feuer und brachten ihnen ernsthafte Verluste bei. Um die Flucht zu erleichtern, warf der Feind auf der Straße Bekleidungsstücke, Munition und andere Dinge fort. Vom Kaukasus und den anderen Fronten keine wichtige Meldung. Der Kreuzer „Midilli“ traf am 22. Juli südlich Sebastopol auf starke feindliche Seestreitkräfte. Da man der „Midilli“ den Weg abzuschneiden versuchte, mußte sie sich 4 Stunden lang auf einen Kampf gegen ein neues russisches Schiff vom Typ „Kaiserin Marie“ und 4 Torpedobootszerstörer, ebenfalls neuer Bauart, einlassen. Trotz des Angriffs und trotzdem die feindlichen Schiffe unaufhörlich Verstärkungen herbeiriefen, durchbrach die „Midilli“ dank der Geschicklichkeit ihres Führers die feindliche Einkreisung und kehrte unverfehrt zurück.

Verloren silberne Knabenuhr mit Kette

Aussichtsbank zwischen der
Hohl und Limburgerstraße.
Abzugeben Bürgermeisterei
Weilburg.

Junges Mädchen

als Stundenmädchen (3—4
mal in der Woche) gesucht.
Frau Pech. Mauerstr. 8.

Suche für mich eine passende Wohnung

2—3 Zimmer.

Stli Jahnz, Frankstr. 13.
Angebote erbeten.

La Kernseife und Seifenpulver

empfiehlt, solange Vorrat,
Wilh. Baurhenn.

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend sowie von Albert und Arras

Maßstab 1:100000. Preis je 40 Pfg.
empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Von den Heldentaten unserer Blaujacken erzählt
das soeben erschienene Buch:

„S. M. S. Möve“

vom Kommandanten
Korvettenkapitän Graß zu Dohna
mit

Bildnis und 18 auf der Kreuzfahrt der „Möve“
:: gemachten photographischen Aufnahmen ::

1.— Mk. Preis 1.— Mk.

Borrätig in der

Buchhandlung Hugo Zipper G. m. b. H.



Sammelt ölhaltige Obstkerne.

Die durch den Krieg herbeigeführte **Absperrung Deutschlands** von der auswärtigen Zufuhr macht sich besonders auf dem Gebiet der **Öle und Fette** in immer steigendem Maße fühlbar. Der dem Herrn Reichskanzler unterstellte Kriegsaussschuß für Öle und Fette, an den die gesamten Ölsrüchte der inländischen Ernte abzuführen sind und dem es obliegt, alle zur Steigerung der Öl-vorräte dienenden Quellen zu ermitteln und nutzbar zu machen, hat eine **umfassende Sammlung der ölhaltigen Obstkerne** in die Wege geleitet und ihre Ausführung den Vaterländischen Frauenvereinen übertragen, die von den Vereinen vom Roten Kreuz unterstützt werden. Die Vereine haben die Arbeit übernommen in der festen Zuversicht, auch bei der Ausführung dieser **bedeutungsvollen vaterländischen Aufgabe** die Unterstützung der Bevölkerung der Kreise zu finden, um die auch wir hiermit aufs herzlichste bitten. **Insbesondere wenden wir uns an die Herren Bürgermeister, die Herren Pfarrer, die Herren Lehrer und vornehmlich an die ganze Schuljugend des Kreises** mit der dringenden Bitte, unsere Sammlung aufs nachdrücklichste zu unterstützen, in jedem Orte eine Sammelstelle zu errichten, von der wir zu gegebener Zeit die gesammelten Kerne abrufen können, und eifrig für die Sammlung der ölhaltigen Kerne in der Gemeinde und in jedem Haushalt zu wirken und selbst tätig zu sein.

Das nachstehende Merkblatt gibt Aufschluß darüber, welche Obstkerne gesammelt und wie sie behandelt werden sollen.

Hoffentlich rechtfertigt ein volles Gelingen das auf Sammler und Sammlung gesetzte Vertrauen.

Der Vaterländische Frauen-Verein.
Der Verein vom Roten Kreuz.



In Küche und Hausarbeit erfahrenes, nicht zu junges Mädchen

nach Wiesbaden zu älterem,
kinderlosem Ehepaar gesucht.
Näh. i. d. Gesch. d. Bl. u. 1290.

Freiwillige Feuerwehr.

Donnerstag, den
27. Juli, abends
7 Uhr haben sämt-
liche Mannschaften
auf dem Marktplatz
anzutreten.
Der Kommandant:
Erlenbach.



Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Gentner's Öl-Wachs-Lederputz **Nigrin** durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochelastische, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab. Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuh-fett **Tranolin** und **Universal-Trans-Lederfett**.
Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württ.)

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Pflichtfeuerwehr.

Am **Donnerstag, den 27. d. Mts.**, nachmittags 7 Uhr, findet auf dem Marktplatz eine **Übung der Pflichtfeuerwehr** statt, wozu alle Feuerwehrpflichtigen zu erscheinen haben.

Gefuche um Befreiungen können nur für dringende Fälle schriftlich oder zu Protokoll bei dem Oberbrandmeister Erlenbach angebracht werden.

Weilburg, den 22. Juli 1916.
Die Polizeiverwaltung.

Fleischverkauf.

Heute nachmittag von 5 Uhr geben wir in der Halle des Rathauses

frisches und gepökeltes Schweinefleisch und frische Würst

an hiesige Einwohner ab.
Es wird gebeten, Einwickelpapier (kein Zeitungspapier) mitzubringen.

Die Warenbezugskarte ist vorzulegen.
Weilburg, den 25. Juli 1916.

Der Magistrat.

Städt. Eierverkauf.

Mittwoch, den 26. Juli, von vormittags 10—12 Uhr geben wir auf dem Rathausaale

Eier

an hiesige Familien zu 5 Stück und 10 Stück zum Preis von 23 Pfennigen das Stück ab.

Käufer wollen die Beträge zu den gewünschten Gegenständen bereit halten.

Warenbezugskarte mitzubringen.
Weilburg, den 24. Juli 1916.

Der Magistrat.

Mitgegend

Statt Karten.

Die Geburt eines gesunden
Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Hauptmann Besche

Füs.-Reg. von Steinmetz Nr. 5.

a. St. im Felde,

u. Frau Gertrud geb. Köhler

a. St. Frauenklinik, Siegen

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate August und September

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern sowie von unseren Trägern in Häufen, Altkirchen, Almenau, Aulenhäusen, Blesbach, Caten, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Eichen, Freienfels, Gaudernbach, Gräveneck, Hasselbach, Hohenhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus-Eschbach, Lützen, Lützen, Merenberg, Möttan, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirlau und Weilmünster stets entgegengenommen.

Die Expedition.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 1.